

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 27

Illustration: Zürcher Politiker in der Karikatur
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Politiker in der Karikatur



Stadtrat Dr. Häberlin, Zürich

nachkommen zu können. (Er sprach wie ein Geschäftsbrief.) Allen! Ich kann Ihnen gelbe, grüne, rosarote, altgoldene, vergiftmeinnichtblaue, karminrote, ultramarine, aber auch zwei-, drei- und vierfarbige Hunde liefern. Sind Sie Zürcher, bitte, ein weißblauer Dobermann steht zu Ihrer Verfügung. Für Neuenburger habe ich grünweiß-rote Doggen und Bernhardiner — inklusive Kreuzchen — auf Lager. Sogar die patriotischen Gefühle eines Chinesen kann ich befriedigen: erst vorige Woche ist mir die Züchtung eines rot-gelb-blau-weiß-schwarzen Pudels gelungen. Zur Zeit arbeite ich an einer Bulldogge mit dem Union Jack, an einem Windhund mit den Stars and Stripes und an einem Spaniol in den neuen spanischen Farben. Jedenfalls gibt es keinen Wunsch, dem ich nicht entsprechen könnte...“

Ich konnte zunächst nichts sagen. Der Schädel brummte mir und ich bekam Angst vor dem unheimlichen Hundezüchter. Am Ende hezte er mir noch die Solwieslagge auf den Leib.

„Welche Farben herrschen in Ihrer Wohnung vor?“ fragte er jetzt.

„Weiß,“ hauchte ich benommen, „d. h. genau genommen, elfenbein, dazu hellrosa Möbel. Und vor allen Dingen: es muß ein gradliniger Hund ohne Verzierung sein...“

„Herrlich! Ausgezeichnet trifft sich das. Ich habe da einen violetten Drathaarterrier von ganz einfachen Formen; der muß wunderbar in Ihr Interieur passen. Stellen Sie sich diese ideale Farbenzusammenstellung vor! Und was die Linie betrifft: Etwas Geraderes als diesen Terrier finden Sie nirgends.“

Ich befahl mir das Unikum von einem Hund und mußte dem Männchen recht geben. Wir wurden rasch handelseinig. Ich bezahlte und hätte nun eigentlich gehen können. Aber mich drückte noch etwas.

„Sagen Sie mir doch,“ fragte ich zagend, „wie machen Sie das mit den Farben? Es interessiert mich natürlich...“

Das Männchen lächelte geheimnisvoll.

„Alles hängt vom Futter ab. Haben Sie schon einmal beobachtet, daß ein weißer Hahn, der andauernd mit Mais gefüttert wird, mit der Zeit einen ganz gelben Hals bekommt? Ja? Sehen Sie, diese Erscheinung hat mich auf meine Züchterversuche gebracht, die so glänzend gelingen. Aber die Einzelheiten sind natürlich mein Geheimnis...“

Ich dankte und ging. Aber noch taglang schwirrten mir Hunde in allen Regenbogenfarben im Hirn herum.

Bera war entzückt über meinen Kauf — ausnahmsweise — und sie war ein paar Wochen lang stolz auf unsern violetten Teddy. Aber dann begannen ihre Blicke wieder kritisch zu werden und sie hatte dies-

mal auch allen Grund dazu. Denn der violette Teddy begann — da half kein Vertuschen — begann abzufärben, bleich und bleicher zu werden. Er ähnelte immer mehr einem ganz gewöhnlichen Hund. Wir untersuchten ihn zum so und sovielten Male, aber er war tatsächlich nicht angestrichen, die Farbe war echt. Also mußte es am Futter liegen, das bei uns nicht die nötigen Ingrebidenzen zur Erhaltung der Farbe zu enthalten schienen.

Ich pilgerte vor die Stadt hinaus, um den Züchter um Rat zu fragen. Für unsern eigenen Hund würde er wohl sein Geheimnis preisgeben. Aber das Männchen war nirgends mehr zu finden. Auf vieles Fragen erhielt ich endlich die Auskunft, daß der Seltsame die Stadt verlassen habe und niemand wisse, wohin er gezogen sei.

Da stand ich nun. Jetzt mußte zur Selbsthilfe gegriffen werden. Ich eilte schnurstracks

in die nächste Apotheke und fragte, ob ich irgend ein Präparat bekommen könne, das violett färbe. Mehr zu sagen, gab meine Eigenliebe nicht zu. Die junge hübsche Provisorin meinte, für violette Töne gebe es nicht gerade zahlreiche Mittel. Vielleicht daß Kaliumpermanganat dienen könne? Die Kristalle ergäben eine schöne violette Lösung.

Ich hatte gegen Kaliumpermanganat nicht das geringste einzutenden und ließ mir davon geben. Abends erhielt Teddy eine tüchtige Portion mit seinem Futter vermischt. Am Morgen lag er auf seinem Rücken und streckte alle viere von sich. Er war zwar wieder violett aber tot.

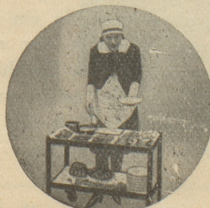
Die junge hübsche Provisorin wollte nichts von Schadenersatz hören. Ich hätte ein Färbemittel verlangt und sie hätte noch niemals vernommen, daß man einen Hund innerlich färben wolle. Sonst wäre wohl giftfreie Eierfarbe das Richtige gewesen...

Ich dankte für den Rat und ging, einen weißen Pudel zu kaufen. Den will ich nun auf Französischgrün färben.

Pudel? Und grün?

Zarwohl! Denn inzwischen hat Bera die Wohnung wieder anders einrichten lassen...

Jacques L'Hérut



Weckerles Grill-Room

Speiserestaurant
im Hotel Bahnhof
ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.